

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 60 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redaktion: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 16.

Mittwoch, den 20. Januar 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 19. Jan. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front fanden, abgesehen von unbedeutenden Scharmützeln, nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Witterung war ungünstig. Aus Ostpreußen nichts Neues.

Bei Radzanowo, Wiczun und Sierpez wurden die Russen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Mehrere hundert russische Gefangene blieben in unserer Hand.

Westlich der Weichsel und östlich der Pilica ist die Lage im Allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Im allgemeinen scheint sich in den letzten Tagen auf dem größten Teil des östlichen Kriegsschauplatzes nichts Bemerkenswertes ereignet zu haben. Nur auf dem rechten Ufer der Weichsel, in Nordpolen, wurde heftig gekämpft. Es scheint sich dort um einen Versuch der Russen zu handeln, durch einen Druck auf unsere linken Flügel den russischen Stellungen im Zentrum Luft zu machen. Von Radzanowo war gestern schon die Rede, es liegt am Wkra (Soldau). Wiczun liegt am selben Fluß, etwa 15 Kilometer weiter stromaufwärts und im Westen von Radzanowo, während Sierpez 20 Kilometer südwestlich von Wiczun zu suchen ist.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Nach der Schlacht von Soissons.

Berlin, 19. Januar. (Str. Bla.) Holländische Blätter melden der „Post“ zufolge die Fortdauer der Beschließung von Soissons durch die Deutschen und das erfolgreiche Vorrücken der deutschen Artilleriestellungen gegen die Stadt. Über den deutschen Sieg bei Soissons finden sich Berichte aus Paris in holländischen Blättern, in denen geschrieben wird: Die Franzosen wurden durch die Zerstörung der Brücke bei Mussy von der Hauptmacht abgeschnitten. Ihre Leichen bedeckten das Ufer der Aisne, wie von einer Riesenschmelze niedergemäht. Die Lazarettmannschaften erzählten, daß sich die Ambulanzen in der Hitze des Kampfes vom Schlachtfeld zurückziehen mußten, weil in dem dichten Pulverdampf die Abzeichen des Roten Kreuzes nicht mehr zu erkennen waren. — In Calais machte der deutsche Erfolg einen sehr starken

Eindruck, weil er in der Nähe von Paris erfolgten wurde. Von einem Regiment am nördlichen Ufer der Aisne blieb nur ein Viertel des Bestandes unverletzt.

London, 18. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Manchester Guardian“ schreibt: Aus der Schlacht bei Soissons geht hervor, daß die deutsche Kriegsmacht in Frankreich durch die Truppenbewegungen nach Rußland nicht wesentlich geschwächt worden ist. Ritchener hat in seiner Rede richtig gesagt, daß die Deutschen dort offenbar genug Truppen gelassen haben, um ihr Terrain zu behaupten. Das Blatt fährt fort, es sei unbekannt, wenn die Verbündeten Verstärkungen erhielten. Es sei unsicher, ob die Deutschen die frischen, jetzt in der Ausbildung begriffenen Truppen nach dem östlichen Kriegsschauplatz schicken würden. Die Deutschen würden wahrscheinlich lieber versuchen, die Linie der Verbündeten in Frankreich zu durchbrechen. Allerdings sei die Jahreszeit dafür ungünstig, aber man dürfe erwarten, daß sie die erste beste Gelegenheit dazu benutzen würden. Darum scheine es für die Verbündeten zweckmäßig, so vorsichtig als möglich zu operieren bis sie ihre volle Stärke erreicht hätten. General Joffre sei der rechte Mann für die gegenwärtige Lage.

Eine uneinnehmbare Mauer.

Paris, 19. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) General Cherfils warnt im „Echo“ nochmals vor unnützen Angriffen auf die deutschen Stellungen, die er eine uneinnehmbare Mauer nennt. Der Angriff sei erst möglich, wenn alle Hindernisse, beispielsweise die Drahtverhänge, beseitigt, die deutsche Artillerie niedergelassen und die ganze Infanterie in den Stellungen, die angegriffen werden sollen, kampfunfähig gemacht sei. Die Stürme auf die todspeiende Mauer kosteten nur schwere Menschenopfer und erzielten keine Ergebnisse.

Kanonendonner in Flandern.

Rotterdam, 19. Jan. (Z. U.) Aus Sluis wird dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ gemeldet: Nach verschiedenen Tagen der Ruhe ertönte gestern früh wieder Kanonendonner aus südlicher Richtung, vermutlich aus der Gegend von Ypern.

Der heilige Krieg.

Der Aufstand gegen den Sultan von Maskat.

Amsterdam, 19. Jan. (Str. Frst.) Reuter meldet aus Delhi: „Offiziell wird bekanntgegeben, daß der arabische Stamm von Oman, der an der Ostküste von Südarabien liegt, am 11. Januar einen Angriff auf Maskat unternahm. Der Feind war 3000 Mann stark, von denen er 500 verlor. Der Anführer Isma'il Salih soll verwundet sein. Es wurde mit dem Bajonett gekämpft. Ein weißer Kapitän und 14 Mann

sowie 6 Sepoys wurden getötet.“ (Das heißt: Die Engländer haben diese Mannschaften verloren.) — Hierzu vernahm die britisch-indische Verwaltung aus Zabal, daß der Aufstand gegen den Sultan von Maskat, der ganz unter englischem Einfluß steht, bereits im Sommer 1913 begonnen habe. Die britische Abteilung, von der die Rede ist, war ausgeschiedet worden, um dem Sultan bei der Unterdrückung der Aufstandsbewegung zu helfen. Nach dem Reuter-Telegramm soll unter den Aufständischen große Mutlosigkeit herrschen.

Ein französisches Torpedoboot in den Dardanellen.

Kopenhagen, 19. Jan. (Str. Bln.) „Berlingske Tidende“ erzählt aus Paris. Wie bestimmt verlautet, soll ein französisches Torpedoboot in die Dardanellen eingedrungen und trotz heftigen Bombardements von den Befestigungen auf der europäischen Seite zurückgekommen sein, ohne erheblichen Schaden erlitten zu haben. Während der kühnen Fahrt seien bedeutungsvolle Beobachtungen gemacht worden.

Die Kämpfe in den Kolonien.

Berlin, 18. Jan. (W. B. Amtlich.) Bei dem Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf ist folgendes Telegramm aus dem Großen Hauptquartier eingetroffen: Ihre Meldung von dem schönen Siege bei Tanga in Ostafrika hat mich hoch erfreut. Ich spreche Ihnen zu dieser Ruhmestat unserer Schutztruppe meinen herzlichsten Glückwunsch aus. Übermitteln Sie meine Anerkennung an die braven Männer, die fern von der Heimat eine vierfache Überlegenheit entscheidend geschlagen haben zur Ehre des deutschen Namens. Das Vaterland ist stolz auf diese Söhne. Wilhelm I. R.

Wir sind bereit.

Rom, 18. Jan. (Str. Frst.) Die „Tribuna“ will aus bester Quelle erfahren haben, daß sämtliche Entente-mächte, jede auf ihrem Kriegsschauplatz und zur See, in kürzester Frist eine große gleichzeitige Aktion gegen Deutschland zu unternehmen gedenken. Die Aktion sei völlig vorbereitet, dazu gehöre auch ein energischer Vorstoß der englischen Flotte gegen die deutschen Küsten.

Die „Dacia“.

London, 19. Jan. (Str. Frst.) Der Korrespondent der „Times“ meldet aus New York: Die Angelegenheit der „Dacia“ ist noch unentschieden, weil man annimmt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten eine rasche Antwort von England verlangt hat auf ihre Anfrage, ob dem Schiffe die Erlaubnis gegeben werde, nach Rotterdam zu gehen und dort die Ladung zu löschen, ohne daß dieser Fall einen Präzedenzfall für die Haltung Großbritanniens bilden solle. Unter den gegenwärtigen Umständen wurde der „Dacia“ durch die amerikanischen

nicht, er mußte sich mal von seinen gräßlichen Steinen losmachen und seinen Töchtern eine Stunde schenken. —

Als Frau von Versch in das Hotel zurückkehrte, war es sieben Uhr vorüber. Sie bestellte sich einen Tee auf ihr Zimmer, vertauschte das Straßenkleid mit einem bequemen, weichen Morgenkleid und setzte sich an den Schreibtisch, um die Korrespondenz durchzusehen.

Zuerst griff sie nach dem Brief von Hans, der inzwischen eingetroffen war, und oben auf dem Paket lag.

„Liebe Mama,“ schrieb das Kind mit seinen großen, noch ungefügen Buchstaben. „Komm bloß bald wieder. Ich habe schreckliche Sehnsucht nach Dir. Denk Dir, Mörbe konnte heute nicht mit mir spielen; er hatte so große Schmerzen in seinem Bein. Fräulein hat den ganzen Tag Briefe geschrieben und war böse, wenn sie mit mir spielen sollte. Sie ist überhaupt furchtbar eilig und färbt immerzu ihre Haare. Ich hufe ein bißchen, aber nicht sehr viel, und bin Dein treuer Sohn

Hans von Versch.

Bitte, bringe mir ein schönes Buch aus Berlin mit.“

Helene strich zärtlich mit der feinen, schlanken Hand über die ungefüge Schrift ihres kleinen Sohnes.

„Morgen bin ich wieder bei dir, mein Junge,“ dachte sie.

Auch ein Brief aus Paris von Loewengard lag zwischen den Papieren. Er schrieb in seiner gewohnten, etwas gekünstelten, sehr devoten Manier, berichtete von großen Erfolgen und Errungenschaften und hoffte, seine gnädige Gönnerin werde mit ihm zufrieden sein. —

Drei Reflektanten auf die ausgeschriebene Stelle hatten sich gemeldet: Ein Kandidat der Theologie, der freiwillig zugab, in den Anfangsstadien einer Lungenkrankung zu stehen, und die Hoffnung aussprach, daß es sich um die Reisebegleitung eines kranken Knaben in den Süden jandle.

Ein Jurist ließ durchblicken, daß er die Absicht habe und zuverlässig auf die Zeit dazu hoffe, sich für das Referendar-Examen vorzubereiten.

Den dritten Brief las Helene mehrere Male durch, und

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(8. Fortsetzung.)

„Na, du kannst es ja aushalten, Lena!“

„Einstweilen ja, aber es gibt doch zu denken. Im übrigen versteh' ich es nicht, nachdem Loewengard mir, was die Fabrik betrifft, das gerade Gegenteil versichert hat.“

„Loewengard! Auf den pfeif' ich. Wo steht er denn, der Kostbare?“

„Er ist in Paris, um neue Muster anzusehen, teilweise zu erwerben.“

„In Paris? Der Beneidenswerte. Für dein Geld natürlich.“

„Wenn er im Interesse des Geschäfts reist — selbstverständlich.“

„Er wird noch andere Interessen in Paris haben, da kannst du ganz ruhig sein, Lena,“ bemerkte Cornelia wegwerfend.

Frau von Versch schüttelte unwillig den Kopf.

„Du solltest nicht so unbedacht über Herrn von Loewengard urteilen. Was weißt du kleines Räten überhaupt von den Menschen! Loewengard war der beste Freund meines Mannes und hat sich ohne wesentliche Vorteile in den Dienst der Fabrik gestellt.“

„Er wird schon wissen warum.“

Frau von Versch wollte von der halbblauen Bemerkung ihrer Schwester nichts gehört haben und fuhr fort, den Abwesenden zu verteidigen.

Als ihr dabei der Gedanke kam, vor wenigen Stunden erst Edgar mit stummem Barmherzigkeit gelohnt zu haben, da er, ohne auch nur den Namen zu nennen, sie mit leiser Andeutung an Loewengards beharrliches Werben gemahnt hatte, wies sie denselben weit von sich.

Was hatte das eine schließlich auch mit dem andren zu tun? Ein Mann konnte die trefflichsten Eigenschaften haben, sich einer Frau durch die Vertretung ihrer Interessen unentbehrlich machen, ohne daß ihr Herz etwas von ihm zu wissen brauchte.

Cornelia war nur den Augenblick ganz von ihren Äußern hingenommen. Nach einer Weile sagte sie: „Denk' du über Loewengard, wie du willst. Ich will dir wünschen, daß du recht behältst. Aber wenn ich selbst auch gar kein Urteil und gar keine Menschenkenntnis habe, wie du meinst, so genügt es mir, daß Hans und Mörbe Herrn von Loewengard nicht leiden können, und die beiden haben immer den richtigen Instinkt.“

„Sag' bloß noch, das Pony und Giese und der Kutscher,“ lachte Frau von Versch.

„Ich würde nicht, daß die seine besonderen Freunde wären! Uebrigens, was macht mein guter, alter Mörbe? Hat er dir gar keinen Gruß für mich aufgetragen?“

Während der Kellner die Auserwählten absevierte und den Spargel austrug, erzählte Helene von dem alten Invaliden im Torwärtershäuschen in Klein-Blossow.

„Eigentlich fand sie Lebensgefährten, die beiden Unzertrennlichen, Hans und Mörbe. Seit dem Tage, da Mörbe das Kind aus den einbrechenden Eishüllen des Teiches gerettet hat und dabei das Bein so unglücklich gebrochen, daß man es amputieren mußte, und Hans die schwere Lungenentzündung davongetragen, sind sie beide keinen Tag mehr so recht gesund gewesen,“ schloß Frau von Versch mit erstem Gesicht ihren Bericht von dem Alten.

Cornelia aber wollte keinen Ernst und keine Trauer aufkommen lassen. Sie wollte die geliebte Schwester, die so viel allein war und Trübsal spann, heute einmal froh sehen.

„Hans ist solch ein junges Kind. Er wird es überwinden. Und der alte Mörbe möchte, glaube ich, um nichts in der Welt sein Bein wiederhaben, so verwöhnt, wie er als Invalide bei dir wird, und so sehr er dich dafür anbetet. Komm, sei fidel. Wir wollen auf Hans' Gesundheit trinken.“

Die Gläser klangen zusammen und gaben einen hellen Klang.

Draußen schien warm die Mittagssonne und kündigte den Frühling an. Da ließ auch Helene die trüben Gedanken fahren und willigte in den Vorschlag der Schwester, nach dem Essen eine Fahrt durch den Tiergarten zu machen und danach den Papa zu überraschen. Ob er wollte oder

Behörden die Kriegsversicherung nicht bewilligt. Wenn sie also abfährt, geschieht dies auf das Risiko des Eigentümers. Der Wunsch der Amerikaner, deutsche Schiffe für den Handel mit Deutschland zu benutzen, ist leicht verständlich, wenn man die außerordentlichen Gewinne in Erwägung zieht. Der Vorschlag der Vereinigten Staaten in Berlin, Gerard, hat der Regierung der Union mitgeteilt, daß Deutschland 2 Millionen Ballen Baumwolle so schnell, wie sie geliefert werden könnten, aufnehmen könnte. Zwanzig Schiffe unter amerikanischer Flagge gehen augenblicklich über den Atlantischen Ozean mit Baumwolle für Bremen und Rotterdam; sie sind mit 100 000 Ballen Baumwolle befrachtet. Trotz der hohen Versicherungsraten bringt das eine oder andere dieser Schiffe einen derartigen Frachtgewinn, daß dieser dem Wert des Schiffes gleichkommt; mit anderen Worten: der Schiffseigentümer kann mit einer einzigen Fahrt das gesamte Kapital, das er für das Schiff angelegt hat, wieder einbringen.

Zum Seefeldzug von Coronel.

London, 19. Jan. (Str. Press.) Die „Times“ veröffentlicht einen Brief des Funkentelegraphisten von dem bei Coronel vernichteten englischen Panzerkreuzer „Good Hope“. Dieser Telegraphist, Gould, berichtet, daß an jenem schrecklichen Sonntag 1500 Mann umgekommen seien. Die „Good Hope“ habe Feuer gefangen und dann seien die Pulvermagazine explodiert. Nur 5 Mann seien am Leben geblieben und vom „Canopus“ aufgenommen worden.

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schwyder.

(Unberecht. Nachdr. verb.)

Kaiserliches Hauptquartier

Bei unsern blauen Jungen.

Hoch über allen Straßen und Plätzen der uralten Stadt Brügge siehe ich auf dem mächtigen Velfried, dem Wahrzeichen der wehrhaften Stadt, bestimmt, den heranziehenden Feind oder Feuersbrünste durch den Klang seines 49 Glocken zählenden Turmgeläuts zu melden. Niemand konnte in alten Zeiten in die Stadt hinein, ohne daß aus luftiger Höhe sein Nahen verkündet wurde und so war es gewiß auch kein Zufall, daß soeben das Glockenspiel mit hellen und dunklen Stimmen im harmonischen Zusammenklang: „Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot!“ sang, als mehrere Kompagnien eines unserer Seebataillone im Paradezug an einem unserer Admirale vorbeizogen. Welch ein Bild! Zu meinen Füßen die Stadt, die im Mittelalter neben Venedig und Vpern Mittelpunkt des Welthandels, Hauptstapelplatz unserer Hanse war und die damals 200 000 Einwohner zählte, deren reichgekleidete Frauen den Reiz der Königin von Frankreich erweckten, der Indier und Italiener tributpflichtig war und deren mächtige Deichbauten Dante in seinem Inferno befang, die Stadt, die fast den ganzen englischen Handel in Händen hatte und unsere Augsburger Fugger zu Millionären machte, sie dient heute unserer deutschen Marine und zum Zeichen dessen grüßt die Reichskriegsflagge die einziehenden blauen Jungen hoch von Velfried herab.

Sie mühten es nicht noch von der Schulbank her wissen, daß man Brügge nach dem im 16. Jahrhundert eingetretenen Verfall die „tote Stadt“ nannte, denn heute ist davon nichts zu verspüren. Im Gegenteil: So lebendig ist es hier wohl nur noch in den Märztagen von 1128 hergegangen, als die Brügger den Dietrich von Elsas zum Grafen von Flandern erwählten und die Abgesandten des Königs Ludwig IV., der ihnen den Grafen Wilhelm von der Normandie aufbrängen wollte, mit Schimpf und Schande zur Stadt hinausjagten oder im 15. Jahrhundert, als hier in Brügge die Herzöge von Burgund Hof hielten und mit Medicärgütern der großartigen Kunstkolonie ihre Unterstützung angebotenen ließen, der Flanderns Städte die wundervollen Kunstschätze verdanken, an denen man sich

je öfter sie ihn las, um so besser gefiel er ihr. Stil, Sprache, Ausdrucksweise muteten sie ungemein an. Die kurze Darstellung des nicht eben vom Glück begünstigten Lebenslaufes erweckte ihre Sympathien. Sie rechnete es dem Schreiber hoch an, daß er aufrichtig bekannte, sich niemals bei Kindern betätigt oder auch nur andauernd sich mit ihnen beschäftigt zu haben, daß seine Zukunftspläne weit andere gewesen seien, daß er aber ein Herz für Kinder habe und sich ohne Ueberbähung zumuten dürfe, einem franken Kinde ein geduldiger und freundlicher Gefährte zu sein.

Ob er sich auf diese sehr bescheidene Grundlage hin am kommenden Sonnabend um die gewünschte Zeit einstellen dürfe?

Helene begann sich nicht lange. Es war der erste Brief, der ihr wirklich gefiel, der erste Schreiber, auf den sie Hoffnung setzte.

Sie schrieb ein paar Worte in ihrer großen, steilen, englischen Schrift und ersuchte, sie am nächsten Sonnabend im Westminster aufzusuchen. Sie zeichnete mit ihrem vollen Namen Helene von Versch. Dann adressierte sie den Brief an Herrn Rolf Köhne, Tiefstraße, Hinterhaus vier Treppen, bei Frau Bedmann. 6. Kapitel.

Rolf hatte die letzten Tage in einem seltsamen Doppelzustand verbracht. Er hatte sich Wort gehalten. Er hatte nichts unversucht gelassen, Arbeit und Verdienst zu suchen. Weder mit dem Zeitschriftenverlag noch mit der Vertrauensstellung in dem Fabrikbureau war es etwas geworden. Wieder einmal war er an dem Fickzack seines Lebensganges gescheitert.

Er hatte andere, neue Versuche gemacht, zum Teil mit guten Aussichten, zum Teil mit vollkommen negativen Resultaten. Und während er häufig durch die Straßen eilte, unzählige Treppen hinaufstieg, in Vorzimmern wartete, in den Bureaus sich ausfragen ließ und selber fragte, war er nie allein gewesen. Immer war eine neben ihm, eine zarte Frau mit dunkelblondem Haar und grauen, schwarz bewimperten Augen, in leichtem, durchsichtig schwarzem Gewand, in der Hand einen Strauß blaßbla Blumen — die Frau mit den Ananissen! (F. f.)

auch in diesen schweren Kriegszeiten nicht satt zu fressen vermag. Da ist die Salvatorkirche, durch die einst Dürer schritt, um sich in den Anblick der Michelangelo'schen Maria mit dem Kinde zu versetzen, da steht das ehrwürdige Johanneshospital, dessen Remling'sche Bilder zu den köstlichsten Perlen altflandrischer Kunst gehören, da winkt die Heiligblutkapelle, der Dietrich von Elsas zum Dank für seine Erwählung einige Tropfen von dem Blute Christi aus Palästina mitgebracht haben soll, da kann man durch die Altertümer- und Kunstsammlungen im Stadtmuseum und Grunthuuse, im Bischöflichen Seminar und in den verschiedenen Kirchen wandern und da ist schließlich die ganze alte Stadt selbst eines der herrlichsten Freilichtmuseen der Welt mit ihren schönen Bürgerhäusern, den zierlichen Toren, den riesigen Mühlen auf den Wällen und den einzigartigen malerischen Stadtbildern, die sich bei einer Fahrt auf den zahlreichen Kanälen Alt-Brügges darbieten.

Aber mit wichtigem Schritt ist der Kriegsgott auch in diese Einsamkeit eines ehemals meerbeherrschenden Gemeinwesens getreten und hat seinen Charakter fast von Grund auf verändert. Wieder ist Brügge ein wichtiger Punkt eines Welthandels geworden, aber eines Welthandels, bei dem es nicht um englische Wolle, sondern um englische Schiffe geht. Das Haupt der „flandrischen Hanse in London“, wie Brügge im Mittelalter hieß, ist zu einem wichtigen Punkt der deutschen Marine im eroberten Belgien geworden. Tagaus, tag-ein marschieren die blauen Jungen von der deutschen Wasserfront durch Brügge hindurch zur belgischen Küste, um hier von holländischen Grenze ab bis hin nach Neuport die Wacht am englischen Kanal gegen England und seine Helfershelfer in den Schützengraben vor Neuport, Lombartzyde und bis nach Ypern hin zu halten. Größerer Ruhm war unserer jungen Marine noch niemals beschieden als in diesem Kriege, der sie nicht nur zu Wasser, sondern auch zu Land kämpfen und siegen sah. Was für prächtige Gestalten ziehen an dem untersehten freundlichen Höflichkommandierenden von Brügge nicht alles vorüber! Männer von Memel bis Vindau herunter und von Oberschlesien bis zum Niederrhein, von Posen bis Nachen.

Eisgraue Bürger und junge Mädchen, bekümmerte Frauen und neugierige Kinder, sie bliden der unendlichen Menschenschlange lange sinnend nach, die sich da zum Meere wälzt und nicht dulden will noch dulden wird, daß Englands Schiffe an Belgiens Küste landen, noch daß die letzten Reste der belgischen Armee, getrieben von Franzosen und englischen Soldnerscharen wieder hinter der eisernen Mauer hervordringen, die die Unseren von der Nordsee bis zu den Vogesen gezogen haben.

In einem größeren Palaste sitzen in langir Reihe unsere Blaujaden und arbeiten an Schreibmaschine, Kartentischen und Modellen aller Art. Nur heute, wo die Patade draußen lockt, spähen sie allesamt durch die großen Bogenfenster nach unten und freuen sich mit mir des bunten, fröhlichen Bildes, zu dem eine Seefoldatenkapelle den musikalischen Rahmen liefert. In und um Brügge liegen noch Ablösungsmannschaften für die in Schützengraben längs der belgischen Küste müde gewordenen Blaujaden und man glaubt fast, in Kiel und Wilhelmshaven zu wandeln, wenn man im alten guten Brügge auf Schritt und Tritt Seefoldaten und Matrosen begegnet. Aber neben ihnen und ihren Offizieren lernte ich hier noch eine ganz neue kriegerische Formation kennen, die sich aus Männern zusammensetzt, die man in schönen Sommerzeiten auf dem Wannsee und der blauen Havel bei Berlin mit sinken und eleganten Motorbooten Vergnügungsfahrten unternehmen sah und die nun mit einem Male ganz anderen Aufgaben nachgehen. Es sind die Mitglieder des Freiwilligen Motorclubs, der sich bei Kriegsausbruch der Kaiserlichen Marineverwaltung zur Verfügung stellte und nun hier oben in Flandern eine äußerst wichtige und anerkanntswerte Tätigkeit ausübt. Ist doch das ganze flandrische Land mit vielen hundert kleinen und großen Kanälen durchsetzt, von denen der Meerbrüggekanal die Stadt sogar unmittelbar mit dem Meere verbindet. Da heißt es, sorgsam Ausschau nach verdächtigem Gefindel halten und durch einen dauernden Überwachungsdiens auf diesen Kanälen den Franciscurs, Spionen und Schmugglern das Geschäft verderben. Aber sie haben uns auch noch weitere wichtige Dienste geleistet, die Männer vom Motorbootklub. Bei ihrem eiligen Rückzuge ließen die Belgier und Engländer seinerzeit eine große Anzahl von Geschützen einfach verschwinden, indem sie alles, was nicht mehr mitgenommen werden konnte, in die Kanäle versenkten, um es bei gelegener Zeit wieder herauszuholen. Die Freude haben wir ihnen aber verborben, denn sehr bald hatten unsere Motorbootleute die Stellen ermittelt, wo diese Schätze im Kanalschlamm ruhten, und mit Präzision und Wenden wurden die zum Teil sehr wertvollen Kanonen wieder ans Tageslicht geschafft und unserem Geschützpark einverleibt. Eine besondere Abteilung der Motorboote, unter denen sich auch das des bekannten Berliner Kaufhausbesizers Rudolf Herzog befindet, ist sogar mit Maschinengewehren ausgerüstet, und wenn man hört, daß es diese Boote bis auf 35 Kilometer Stundengeschwindigkeit bringen, so läßt es sich ungefähr ermessen, welchen Wert diese neue Waffe für unsere Marine haben kann. Ich führe nur an, daß die Motorboote sich prächtig zur Unschädlichmachung der englischen Seeminen eignen, die andauernd und in großer Zahl im englischen Kanal treiben und infolge ihrer mangelhaften Anlage auf Jahre hinaus die Seeschifffahrt gefährden, während die unsrigen von selbst nach Ablauf einer bestimmten Zeit ganz unschädlich werden. Sobald eine solche Mine an der belgischen Küste angetrieben wird, nimmt sie ein Motorboot ins Schlepp, natürlich in angemessener Entfernung, und trudelt sie so lange hin und her, bis der Mine die Sache zu dumm wird und sie explodiert. Auch im deutschen Osten hat sich der Klub verdient gemacht und voller Erwartung über das, was mir der morgige Tag beim Besuch der flandrischen Seebäder von der Arbeit unserer blauen

Jungen zeigen wird, steige ich die endlose Treppe des Velfried hinab, um noch dem stillen Beginenhof Brügges einen Besuch abzustatten. Man weiß, daß in fast allen nordflandrischen Städten Klosterartige Vereinigungen von weiblichen Personen zu religiösem Leben und Werken der Barmherzigkeit ohne lebenslänglich bindende Gelübde sich bis auf unsere Zeit erhalten haben. Zum Eintritt bedarf es des Nachweises unbekohlenen Jungfrauenstandes sowie einer jährlichen Rente von mindestens 110 Fr. und der Einzahlung von etwa 500 Fr. für die Wohnung und zur Unterhaltung der Kirche. Die Oberin, die Grootjuffrouw genannt, wird durch den Bischof bestimmt. Die Schwestern leben zunächst in Konventen unter Aufsicht und dürfen nach sechs Jahren in Einzelhäusern ziehen, welche 2 bis 4 Wohnungen enthalten und reizend um die Kirche als der sogenannte „Beginenhof“ gelagert sind. Eines der malerischsten Bilder ist ein Gottesdienst der Schwestern, vorzüglich aber die im Abenddämmern stattfindende Vesperandacht, bei der die ganze Versammlung in blauen Gewändern, den Kopf mit einem weißen Tinnentuch bedeckt, erscheint, während die jüngsten Novizen einen Kranz um das Haupt tragen. Feierlich schallt der Gesang der frommen Frauen aus der Kirche hinaus über die Dächer der meist einstöckigen getünchten Häuser hinweg und man hat unwillkürlich den Eindruck, daß kein Hauch der aufgeregten Zeit drang noch in diese Einsamkeit. Da aber klingt ein fester Marschschritt in die Kirche hinein und raue Matrosenfehlen singen im fröhlichen Verein. Unwillkürlich ducken sich die weißen Häuben steif und scheu und der leise altflämische Choral erstirbt fast vor dem frischen Landsknechtslied unserer tapferen, lieben blauen Jungen. — Paul Schwyder, Kriegsberichterstatter.

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

(Nachdruck verboten.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

21. Januar 1871.

Für die zweite Hälfte des Krieges 1870/71 hatten sich die Franzosen den alten Freischarenführer Garibaldi verschrieben, von dem man sich zwar große Dinge versprach, der sich jedoch für eine reguläre Kriegführung als ganz unfähig erwies. Das war namentlich am 21. Januar 1871 der Fall. An diesem Tage ließ er sich durch einen Scheinangriff einer Brigade der Manteuffelschen Armee dupieren und so erhielt das Gros der deutschen Armee Zeit und Gelegenheit, fast ohne Schwertschmerz die wichtige Stadt Dole zu besetzen, die als Mittelpunkt der Eisenbahnlinie Velfort-Von Bourbaki als Stützpunkt diente. Dieser kannte die Wichtigkeit der Stadt ganz genau und hatte die Aufsicht Garibaldi anvertraut, weil er diesen, wennschon nicht für einen besonderen Strategen so doch für einen zuverlässigen Mann und Soldaten hielt. Obwohl Garibaldi durch seinen Leichtsinns die Bourbaksche Armee dem völligen Untergange weihete, hatte er wenige Tage nachher den Mut, eine Tirade an die Soldaten zu richten, in der es hieß: „Nun wohl ihr habt die Fersen der schrecklichen Soldaten Wilhelms gesehen, ihr jungen Söhne der Freiheit. Ihr habt eine ruhmreiche Seite in den Jahrbüchern der Republik beschrieben. Ihr habt die kriegerischsten Truppen der Welt besiegt!“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Wien, 19. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Die Blätter bringen eine Schilderung des Besuchs eines Journalisten im Verwundetenhospital Gmunden, das vom Herzogspaar vom Cumberland bei Ausbruch des Krieges geschaffen wurde. Der Herzog von Cumberland empfing den Journalisten und äußerte sich dabei über den Krieg folgendermaßen: „Im gegenwärtigen Kriege fühle ich mich selbstverständlich als Deutscher, der ich ja von Geburt bin. Ich kann nur hoffen, daß dieser Krieg, welcher an die verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen wahrlich keine leichte Aufgabe stellt, bald siegreich für diese endigen wird.“

Russland.

— Petersburg, 19. Jan. (Z. U.) Die Stellung des Finanzministers gilt als erschüttert. Die offiziöse Presse greift ihn an, indem sie ihn als eine Figur des Grafen Witte bezeichnet.

Orient.

— Konstantinopel, 18. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Die türkischen Blätter gedenken der Wiederkehr des Tages der Gründung des Deutschen Reiches. „Sabah“ erwähnt den Erlaß des Kaisers über die Auflösung seiner Geburtstagsfeier als ein Zeichen der Seelengröße des Kaisers und des ernststen Willens des deutschen Volkes. Das jetzt begonnene Jahr werde das Werk der 25jährigen Regierung des Kaisers krönen, an dem die osmanischen Verbündeten innigen Anteil nehmen.

Feldpostwinkeln für das Publikum.

8. Ist der Angehörige eines heimischen Ersatzbataillons zur Front abgegangen, so trifft die bisher angewandte Adresse nicht mehr zu. Man schreibe deshalb erst wieder an ihn, nachdem er eine Feldadresse nach Hause mitgeteilt hat.

9. Der Absendervermerk auf den Feldpostsendungen soll auch die Angabe des Wohnortes umfassen, weil sich namentlich auf den Feldpostspäcken der Briefaufgabestempel oft nicht deutlich abbilden läßt.

W e i l b u r g , 20. Januar.

zeug erhielten: Hauptman

§ Ratschläge für die Kriegszeit. Die Kartoffel soll im Haushalt eine ausgedehnte Verwendung finden, denn sie läßt sich zu mannigfachen und wohlthätigenden Speisen verarbeiten. Sie kann mit vielen Gemüsen so wie auch mit Obst zusammengefocht werden. Man loche im allgemeinen die Kartoffeln mit der Schale, denn durch das vorherige Schälen geht ungefahr ein Fünftel unnütz verloren. Erfordert die Zubereitung eines Kartoffelgerichts das Schälen, so soll man sich des Sparmessers (Kartoffelmessers) bedienen.

* Die gestellungspflichtigen jungen Leute die die
 öffentlichen Befähigung zum einjährig-freiwilligen
 zeredienst durch eine Prüfung nachweisen wollen, haben
 den Besuch um Zulassung zur Prüfung spätestens bis
 am 6. Februar bei der königlichen Prüfungskommission
 in Einjährig-Freiwillige in Wiesbaden einzureichen. Es
 empfiehlt sich jedoch, das Gesuch schon jetzt einzusenden.
 Dabei ist anzugeben, in welchen zwei Fremdsprachen
 sich der Meldende geprüft zu werden wünscht und ob,
 wo oft und wo er sich einer Prüfung bereits unterzogen
 hat. Außerdem sind die Papiere in Ueberschrift einzureichen.
 Vereinfachte Prüfungen während der Dauer des Krieges
 werden nicht abgehalten.

Bermischtes.

niede, 19. Jan. Dem Kriegsfrei-

Bonn, 18. Jan. Reichsbankpräsident Havenstein, kürzlich von der philosophischen Fakultät der Bonner Universität wegen seiner Verdienste um die finanzielle Lebensbereitschaft des Reiches zum Ehrendoktor ernannt worden ist, sandte an die Universität ein Dankschreiben. In u. a. folgende beachtenswerte Worte enthält: „Heute stehe ich nicht bloß, sondern ich weiß, daß wir auch auf finanziellem und wirtschaftlichem Gebiet dieses ungeheuren durchhalten können und werden und jedem Ansturm und jeder Dauer des Krieges gewachsen sind.“

Essen, 19. Jan. Hier wurde eine Fälschmünzwerkstätte entdeckt und der Monteur Friedrich Schwarz als der Schlosser Krefel verhaftet. Sie stellten Zweierstücke her. Schwarz wird seit März 1914 von der Staatsanwaltschaft in Frankfurt a. M. gesucht. Er hat mit einer zweiten Person Uhren im Werte von 1000 Mark gestohlen. Einen Teil des Edelmetalls der Uhren hat er zur Fälschmünzerei verwendet.

Halle a. S., 19. Jan. (T. II) Im Gefangenen-
lager von Hohenalza trafen gestern 3300 Franzosen aus
Schlacht bei Soissons ein.

* Oldenburg, 19. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Der Erbgroßherzog von Oldenburg, der im 18. Jahre steht, machte in der letzten Woche sein Rot-Reife-Examen und ging gestern morgen nach dem westlichen Kriegsschauplatz ab.

• Berlin, 19. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Stiftung aus den Vereinigten Staaten. Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen sind von dem „German Relief Fund“ in New-York laut Schreiben von Paul G. Schnitzler, dem Präsidenten des Komitees in New-York, 200.000 Mark zugegangen. Dies ist ein Beweis, daß die deutschen Landsleute jenseits des Ozeans des deutschen Vaterlandes auch werktätig gedenken. Es wird hierdurch der wärmste Dank der Nationalstiftung für die hochherzige, bedeutsame Spende ausgedrückt.

Amsterdam, 19. Jan. (Tr. Frst.) Am Samstag morgen versuchte das englische Schiff „Ghar“ auf der Höhe von Deal das belgische Petroleumtankboot „Gripan“ anzuhalten, um es zu durchsuchen. Bei dieser Gelegenheit erlitt das englische Schiff einen Unfall und sank; 17 Mann der Besatzung ertranken. — Ferner berichtet Lloyd, daß die „Camino“, die von San Francisco mit Mehl, Reis, Kartoffeln und Kleidern an Bord ausgesandt worden war, um den Belgiern Hilfe zu bringen, 180 Meilen südöstlich der Sable-Inseln in schwer beschädigtem Zustand gesehen worden sei. Der Wert der Ladung wird auf 67 000 Pfund angegeben.

mal laß den Arm mich sich

Er küßt der Teuren Mund und Wange,
Schlingt seinen Arm um ihren Leib
Und schaut sie an, so heiß und lange —
Behüt dich Gott, mein liebes Weib!

Leb wohl mein Kind, mein kleinster Knabe
 Du liegst Großmütterchen im Arm,
 Ahnst nicht, wie ich so lieb dich habe,
 Und fühlst noch nicht des Abschieds Harm.

Doch nun, mein Weib, es heist geschieden
Zum Kampf für meines Hauses Ehr.
Gott geb uns bald den süßen Frieden
Und Kraft zum Sieg dem deutschen Heer!

1871
 1872
 1873
 1874
 1875
 1876
 1877
 1878
 1879
 1880
 1881
 1882
 1883
 1884
 1885
 1886
 1887
 1888
 1889
 1890
 1891
 1892
 1893
 1894
 1895
 1896
 1897
 1898
 1899
 1900
 1901
 1902
 1903
 1904
 1905
 1906
 1907
 1908
 1909
 1910
 1911
 1912
 1913
 1914
 1915
 1916
 1917
 1918
 1919
 1920
 1921
 1922
 1923
 1924
 1925
 1926
 1927
 1928
 1929
 1930
 1931
 1932
 1933
 1934
 1935
 1936
 1937
 1938
 1939
 1940
 1941
 1942
 1943
 1944
 1945
 1946
 1947
 1948
 1949
 1950
 1951
 1952
 1953
 1954
 1955
 1956
 1957
 1958
 1959
 1960
 1961
 1962
 1963
 1964
 1965
 1966
 1967
 1968
 1969
 1970
 1971
 1972
 1973
 1974
 1975
 1976
 1977
 1978
 1979
 1980
 1981
 1982
 1983
 1984
 1985
 1986
 1987
 1988
 1989
 1990
 1991
 1992
 1993
 1994
 1995
 1996
 1997
 1998
 1999
 2000
 2001
 2002
 2003
 2004
 2005
 2006
 2007
 2008
 2009
 2010
 2011
 2012
 2013
 2014
 2015
 2016
 2017
 2018
 2019
 2020
 2021
 2022
 2023
 2024
 2025
 2026
 2027
 2028
 2029
 2030
 2031
 2032
 2033
 2034
 2035
 2036
 2037
 2038
 2039
 2040
 2041
 2042
 2043
 2044
 2045
 2046
 2047
 2048
 2049
 2050
 2051
 2052
 2053
 2054
 2055
 2056
 2057
 2058
 2059
 2060
 2061
 2062
 2063
 2064
 2065
 2066
 2067
 2068
 2069
 2070
 2071
 2072
 2073
 2074
 2075
 2076
 2077
 2078
 2079
 2080
 2081
 2082
 2083
 2084
 2085
 2086
 2087
 2088
 2089
 2090
 2091
 2092
 2093
 2094
 2095
 2096
 2097
 2098
 2099
 2100
 2101
 2102
 2103
 2104
 2105
 2106
 2107
 2108
 2109
 2110
 2111
 2112
 2113
 2114
 2115
 2116
 2117
 2118
 2119
 2120
 2121
 2122
 2123
 2124
 2125
 2126
 2127
 2128
 2129
 2130
 2131
 2132
 2133
 2134
 2135
 2136
 2137
 2138
 2139
 2140
 2141
 2142
 2143
 2144
 2145
 2146
 2147
 2148
 2149
 2150
 2151
 2152
 2153
 2154
 2155
 2156
 2157
 2158
 2159
 2160
 2161
 2162
 2163
 2164
 2165
 2166
 2167
 2168
 2169
 2170
 2171
 2172
 2173
 2174
 2175
 2176
 2177
 2178
 2179
 2180
 2181
 2182
 2183
 2184
 2185
 2186
 2187
 2188
 2189
 2190
 2191
 2192
 2193
 2194
 2195
 2196
 2197
 2198
 2199
 2200
 2201
 2202
 2203
 2204
 2205
 2206
 2207
 2208
 2209
 2210
 2211
 2212
 2213
 2214
 2215
 2216
 2217
 2218
 2219
 2220
 2221
 2222
 2223
 2224
 2225
 2226
 2227
 2228
 2229
 2230
 2231
 2232
 2233
 2234
 2235
 2236
 2237
 2238
 2239
 2240
 2241
 2242
 2243
 2244
 2245
 2246
 2247
 2248
 2249
 2250
 2251
 2252
 2253
 2254
 2255
 2256
 2257
 2258
 2259
 2260
 2261
 2262
 2263
 2264
 2265
 2266
 2267
 2268
 2269
 2270
 2271
 2272
 2273
 2274
 2275
 2276
 2277
 2278
 2279
 2280
 2281
 2282
 2283
 2284
 2285
 2286
 2287
 2288
 2289
 2290
 2291
 2292
 2293
 2294
 2295
 2296
 2297
 2298
 2299
 2300
 2301
 2302
 2303
 2304
 2305
 2306
 2307
 2308
 2309
 2310
 2311
 2312
 2313
 2314
 2315
 2316
 2317
 2318
 2319
 2320
 2321
 2322
 2323
 2324
 2325

ehr als ausführliche Betrachtungen

So hat im Einvernehmen mit dem Oberkommando in den Marken die Polizei in der Reichshauptstadt verboten, daß während des Krieges Zettel oder sonstige Ankündigungen verteilt werden, worin auf das Kartentragen, Wahlsagen oder anderweitiges Zukunftsdeuten empfehlend hingewiesen wird; die Zettel sollen gegebenenfalls beschlagnahmt werden.

Das stellvertr. Generalkommando des 9. Armeekorps
ist angeordnet, daß in seinem Bereich fortan die polizeiliche Erlaubnis zur Abhaltung öffentlicher Tanzlustbarkeiten zu verfahren und auch die Abhaltung von Vereinsfesten nötigenfalls durch Zwangsmaßnahmen zu verhindern sei.

Maßauer im Felde.

Letzte Nachrichten.

Halle, 20. Jan. (Fr. Brsk.). Der D.-Zug 136 Halle-Halberstadt überfuhr bei Hedersleben auf einer Brücke zwei wachhaltende Landsturmlente, Familienväter und tötete sie. (Fr. B.)

Wien, 20. Januar. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 17. Januar mittags. In Polen und in Westgalizien Artilleriekampf. In den Karpathen hat sich nichts ereignet. Aus einigen Gegenden wird neuerlich starker Schneefall gemeldet. Bei Jatkobeni in der üblichen Bukowina wurde ein russischer Vorstoß unter schweren Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Im südlichen Kriegsschauplatz ist die Situation unverändert.

20. Jan. (Z. U.) Die „Südslawische Korre-
spondenz“ aus Petersburg: Der Zar leidet an
die er sich bei seinem letzten Aufenthalt an-
gezogen habe. Er legte der Erkrankung
keine Bedeutung bei. Erst als Fieber ausbrach
nach Petersburg zurück.

Budapest, 20. Jan. (T. U.) „Besti Raplo“
 ilt mit, daß er von einem ungarischen Fliegeroffizier,
 er gestern nach Przemysl flog, folgendes erfahren habe:
 die Russen haben Teile ihrer Einschließungsarmee zu-
 rückgezogen. Ihre Unternehmungslust gegen die Festung
 ist sehr abgeklaut. Dagegen erringen die Belagerten bei
 ihren Ausfällen stets große Erfolge. Sie beunruhigen
 und schwächen den Feind ohne Unterlaß. So unter-
 nahmen sie einen Ausfall in der Richtung auf Dynow,
 machten den Russen eine schwere Niederlage bei und
 nahmen ihnen 1200 Gefangene ab, die sie in die
 Festung einlieferten. Außerdem erbeuteten sie die Aus-
 rüstung einer ganzen Kompagnie russischer Pioniere.
 Die Stimmung in der Festung ist vorzüglich.

Rotterdam, 20. Jan. (T. U.) Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird aus Sluis gemeldet: Von vorgestern abend 9 Uhr bis gestern früh konnte man von hier aus andauernd an der Küste Scheinwerfer

in Tätigkeit sehen. Um 3 1/2 Uhr früh wurden die Bewohner von einer schweren Detonation aufgeschreckt. Gestern früh behauptete jedermann mit Bestimmtheit, ein englischer Flieger habe mit einer Bombe den Turm von Westcapellen zerstört. Die Untersuchung lehnte aber, daß der Turm von Westcapellen unversehrt da stand und die Detonation von einem Kanonenschuß aus der Richtung Blankenberghe stammte. Inzwischen ertönte auch gestern früh Kanonendonner aus der Richtung Neuport. Dieses bestätigt, daß in dieser Gegend wieder Artilleriekämpfe stattfinden.

Rotterdam, 20. Jan. (T. U.) Aus London wird gemeldet: Man fürchtet, die Russen werden in Südpolen wieder mehrere Kilometer zurückweichen. Auf der Linie Radom-Opatow östlich der Lysagora seien die Vorbereitungen dazu bereits getroffen.

Kopenhagen, 20. Jan. (Str. Frst.) „Berlingske Tidende“ erfährt aus Paris, die Deutschen bombardierten andauernd Soissons heftig mit Granaten; auch St. Paul werde zur Zeit bombardiert.

Verlustlisten

Nr. 127, 128 liegen auf.
Füsilier-Regiment Nr. 40.
Füsilier Abt. Thies aus Herbornseelbach schwer.
Infanterie-Regiment Nr. 99.
Ersatzreserve-Friedrich Schatz aus Blasbach schwer.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 222.
Musketier August Meißner aus Weinbach verw.,
Joh. Gg. E. Hirschhorn aus Wehlar gefallen, Peter
Schaub aus Vermoll, Nr. Wehlar gefallen, Gust. Ruhnert
aus Limburg verw., Gefreiter Walter Kilitan aus Haiger
verw., Erhard Tröbe aus Wehlar verw., Oskar Verbeed
aus Wehlar verw., Hermann Lohn aus Wehlar verw.,
Hermann Manderbach aus Vergebersbach verw., Friedr.
Müller aus Leun verw., Unteroffizier Eugen Kaiser aus
Vangenaubach verw., Gefr. Robert Busch aus Vergebers-
bach gefallen, Adolf Häuser aus Burg gefallen, Wilh.
Schnorr aus Schwalbach, Kreis Wehlar, gefallen, Joh.
Aug. Loh aus Dutenhofen gefallen, Karl Schmitt aus
Waldbirmes verw., Otto Will aus Wehlar verw., Adolf
Glaudy aus Rauborn verw., Heinrich Graß aus Wehlar
verw., Emil Häge aus Breitscheid verw., Karl Wilh.
Schnug aus Hilgert gefallen, Karl Steiner aus Marxain
gefallen, Gefr. Franz Brahm aus Diez verw., Karl Diehl
aus Diez lw., Julius Bauer aus Sinn verw., Sally
Mühlstein aus Singhofen schwer.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 21.
Gefreiter Johann Brühl aus Ursfurt lw., Kanonier
Franz Seegner aus Niederbrechen lw.

Wetterausblick für Donnerstag, den 21. Januar.
Meist trübe und neblig, doch ohne erhebliche Nieder-
schläge, bei südwestlichen Winden etwas milder.

Schlachtviehmarkt Wiesbaden vom 18. Januar.
Auftrieb: Ochsen 62, Bullen 29, Färsen und Kühe
249, Kälber 395, Schafe 111, Schweine 922.

Preis für 1 Zentner Schlachtgewicht.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, bis 7 Jahre 00
bis 00 Mk., Ochsen, junge, fleischige, nicht ausgemästete
und ältere ausgemästete 88—94 Mk., Ochsen, mäßig
genährte junge und gut genährte ältere 00—00 Mk.;
Bullen, vollfleischige, höchsten Schlachtgewichtes 79—86 Mk.,
Bullen, vollfleischige jüngere 00—00 Mk., Bullen, mäßig
genährte junge und gut genährte ältere 00—00 Mk.;
Färsen höchsten Schlachtgewichtes 87—96 Mk.; vollfleischige
ausgemästete Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7
Jahren 75—82 Mk.; wenig gut entwickelte Färsen 88
bis 92 Mk., ältere ausgemästete Kühe und Färsen 00—00
bis 00 Mk., mäßig genährte Kühe und Färsen 00—00
Mk., gering genährtes Jungvieh (Fresser) 00 Mk. Alles
für 50 Kilo Schlachtgewicht. Kälber: feinste Mastkälber
00—100 Mk., mittlere Mast- und beste Saugkälber 90
bis 91 Mk., geringere Mast- u. Saugkälber 68—81 Mk.,
geringe Saugkälber 59—68 Mk.; Schafe, Mastlamm
und Masthammel 00—94 Mk., geringere Masthammel
und Schafe 00—00 Mk., mäßig genährte Hammel und
Schafe (Merzschafe) 00—00 Mk.; Schweine, vollfleischige
von 160—200 Pfd. Schlachtgewicht 80—82 Mk., voll-
fleischige unter 160 Pfd. Schlachtgewicht 76—80 Mk.,
vollfleischige von 200—240 Pfd. Schlachtgewicht 80—82
Mk., vollfleischige von 240—300 Pfd. Schlachtgewicht 75
bis 77 Mk., Fetteschweine über 3 Jtr. Schlachtgewicht —
bis — Mk.

Ravensteins

deutsche Kriegskarten

Belgien und angrenzendes Frankreich von
der Nordseeküste bis zur Sommelmündung

Russisches Grenzgebiet gegen Ostpreußen.

Polen nördliche Hälfte, gegen Posen und West-
preußen.

Polen, südliche Hälfte gegen Schlesien und Oester-
reich

Preis Mk. 1.—

Die beliebteste Ausgabe östlich und westlicher Kriegs-
schauplatz getrennt, mit Fähnchen a 40 Pfg. wieder ein-
getroffen.

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Glühkörper (Strümpfchen)

auch für Spirituslampen sowie elektrische Glühbirnen
(Östram-Drahtlampen) nebst Wärmflaschen empfiehlt
zur geneigten Abnahme

Spenglerei L e h r.

Holzversteigerung.

Freitag, den 22. Januar, vormittags 10 Uhr,
kommen geschlagene Hölzer aus hiesigem Gemeindewald
im Distr. Pferdeweide 3 und 4a zur Versteigerung:

Eichen: 8 Stämme von 3 Festm. (1 Stamm von 1,41
Festm.), 5 Stangen 1r Kl., 5 Km. Schlachtnuß-
knüppel.

Kirschb.: 1 Stamm von 46 cm Durchmesser.
Buchen: 148 Km. Scheit, 244 Km. Knüppel und 7600
Wellen.

Samstag, den 23. Januar, vormittags 10 Uhr,
im Distr. Untere Sub 19a:

Buchen: 223 Km. Scheit, 53 Km. Knüppel und 3900
Wellen.

Merenberg, 18 Januar 1915.

Kurz, Beigeordneter.

Holzversteigerung.

Freitag, den 22. Januar d. Js., vormittags
10 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Gemeindewald
Distrikt 8 „Hainbuch“ zur Versteigerung:

67 Km. Buchen-Knüscheit,
288 „ Buchen-Scheit,
37 „ Buchen-Knüppel,
3000 Stück Buchen-Wellen,

Niedershausen, den 15. Januar 1915.

Schermulh, Bürgermeister.

Reißbretter, Reißschienen, Lineale, Zeichenbogen, Bleistifte

empfehlen

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Um den Reserveteilen des Meeres und der Ma-
rine eine Musil zu verschaffen, wird um

Zuwendung von Musik- Instrumenten aller Art

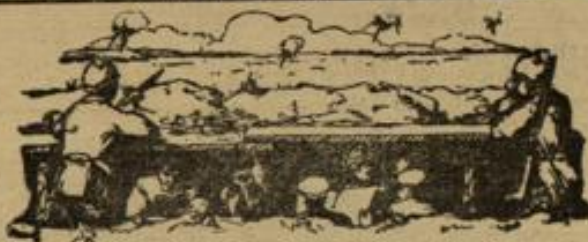
(Flöten, Klarinetten, Trompeten, Waldhörner, Tenor-
hörner, Posaunen, Postuben, kleine und große Trom-
meln usw.) dringend und herzlich gebeten. Auch ist die
Spende von Mund- und Ziehharmonikas sehr erwünscht.

Ein jeder weiß es: bei den unbeschreiblichen, still
und heldenmütig ertragenen Strapazen unserer wackeren
Kämpfer zu Lande und zu Wasser ist eine anfeuernde
Musik von größter Bedeutung. Dies zu ermöglichen ist
unsere vaterländische Pflicht. Sie soll durch Not und
Tod unsere Helden zum Siege führen!

Wer in der Lage ist, ein Musikinstrument zu spen-
den, der tue es!

Berlin W. 9, Potsdamer Platz, Bellevuestr. 21/22.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst.



Das Vllstein-Buch im Feldpostbrief

Ist dem Soldaten im Felde eine will-
kommene Liebesgabe, die ihm die
Stunden im Schützengraben oder
im Quartier angenehm ver-
fügt. Jeder Band der reich-
haltigen Sammlung an
Romanen und lustigen
Geschichten kostet selbst
postmäßig verpackt

1 Mark

Vorrätig in der Buchhandlung

H. Zipper, G. m. b. H.

Ferdinand Beier, Siegen,

beidigter Bücherrevisor,
Fornsprecher 1525 — Freudenbergstr. 5
(gerichtlich beidigter und von der Handelskammer öffentlich angestellter und beidigter Sachverständiger)

die Ausarbeitung von buchhalterischen, kalkulatorischen und statistischen Ar-
beits-Einrichtungen und Kontrollen (arbeitsparend, selbstschützend u selbst-
kontrollierend) für Industrie, Gewerbe, Bergbau, Großhandel, Behörden
und Verwaltungen nach rationalen und systematischen Grundsätzen.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Das Fahren mit Handschlitten auf der Straßen,
Wegen und Bürgersteigen hiesiger Stadt ist verboten.

Bei eintretender Kälte haben die Hausbesitzer die
Bürgersteige mit Sägemehl, Sand oder Asche zu be-
streuen. Der auf den Bürgersteigen lagernde Schnee muß
beseitigt werden. Der Aufforderung der Polizeibeamten
vorstehenden Verpflichtungen auszuführen ist im Interesse
der öffentlichen Sicherheit Folge zu geben.

Zu widerhandelnde werden bestraft.

Weilburg, den 19. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Die Holzversteigerung vom 18. d. M. hat die Ge-
nehmigung erhalten.

Weilburg, den 20. Januar 1915.

Der Magistrat.

In der Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 soll,
unter wärmster Billigung der Kaiserin in ganz Deutsch-
land eine

Reichswollwoche

stattfinden. Der Zweck dieser Reichswollwoche besteht
darin, für unsere im Felde stehenden Truppen die in den
deutschen Familien noch vorhandenen überflüssigen warmen
Sachen und getragenen Kleidungsstücke (Herren- und
Frauenkleidung, auch Unterkleidung) zu sammeln. Es
sollen nicht nur wollene, sondern auch baumwollene
Sachen, sowie Tuche eingefammelt werden, um daraus
namentlich Überziehhosen, Unterjacken, Feinleider, vor
allem aber Decken anzufertigen. Gerade an Decken be-
steht für die Truppen ein außerordentlicher Bedarf, da
sie den Aufenthalt in den Schützengräben sehr erleichtern
und erträglich machen. Mit großem Erfolg sind bereits
von sachverständiger Seite aus alten Kleidern aller Art
Decken in der Größe von 1,50 x 2 Meter hergestellt worden,
die einen hervorragenden Ersatz für fabrikmäßig erzeugte
wollene Decken bilden und deren Herstellungskosten nur
ein Viertel einer fabrikmäßig hergestellten wollenen Decke
betragen.

Zu dieser Aufgabe bedürfen wir der tätigen Mitarbeit
aller deutschen Frauen. Seht deshalb in Euren Schränken
nach, was Ihr entbehren könnt, um es denen zu widmen,
die mit ihrer Brust und ihrem Blut uns alle beschützen
sollt, soviel Ihr irgendwie entbehren könnt! Nur die
jenigen Familien, in denen ansteckende Krankheiten
herrschen, bitten wir, sich im Interesse der Allgemeinheit
an dem Liebesswerk auf diese Weise nicht zu beteiligen.
Also nochmals, deutsche Hausfrauen, frisch ans Werk!
Sammelt aus Schränken und Truben, was Ihr an
Entbehrlichem findet! Schnürt es zu Bündeln, packt es
soweit Ihr könnt, in Säcke und liefert sie mit einem
Verzeichnis der gespendeten Sachen an die Herren Bürger-
meister, in Weilburg an das Landratsamt ab.

Bezirkskomitee vom Roten Kreuz für den Reg.-Bezirk
Wiesbaden: v. Meißner.

Bezirksverband Vaterländischer Frauenvereine:
Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe.

Kreis-Komitee vom Roten Kreuz für den Oberlahnkreis
Ler, Landrat.

J. No. R. Nr. 35. Weilburg, den 18. Jan. 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich bitte Sie aufs dringendste, sich persönlich der
dem vorstehenden Aufruf erwähnten Sammlung wärmstens
anzunehmen und bei der großen Wichtigkeit dieses vater-
ländischen Unternehmens mit allen geeigneten Mitteln
dafür zu wirken, daß die Wollsammlung innerhalb der
Gemeinde und damit innerhalb des Kreises einen voll-
ständigen Erfolg erzielt.

Die Wollfächer bitte ich in Empfang zu nehmen be-
einzusammeln und möglichst in Säcken oder Kisten zu
packen und mit einem Verzeichnis ihres Inhaltes auf das
Landratsamt in Weilburg abzuliefern.

Die Einwohner Weilburgs werden ergebenst gebeten,
ihre Wollfächer direkt auf dem Landratsamt abzuliefern.

Kreis-Komitee vom Roten Kreuz

Landrat: L e r.

Abreiß-Kalender

eingetroffen.
H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Laden

mit Wohnung, Markt-
straße 19, ist ab 1. Febr.
zu vermieten. Schriftl. An-
fragen u. 832 beförd. d. Exp.

W. D. Qu.

Heute abend 9 Uhr im
Vereinslokal. Auf. Ersch. erw.

Donnerstags von 9 Uhr

Seeische auf dem Markt
und im Hause.

H. Ufer

Einen sprungfähigen

Bullen

(Simmentaler Rasse) zu
sein gesucht. Zu melden

Friedrich Bistator

Leun, Kreis Wehlar

Starks Gebet

vorrätig

Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.